

Zu Besuch bei der Ukrainisch-Orthodoxen Gemeinde in Hannover

Am Sonntag, dem 25. Juni 2023, besuchten wir in einer Exkursion die ukrainisch-orthodoxe Gemeinde von Hannover. Als eine Gruppe von 14 Personen aus der Übung „Die Orthodoxen Kirchen in der Ukraine. Geschichte und Gegenwart“ von Frau Prof. Dr. Jennifer Wasmuth waren wir zu Gast beim Gottesdienst und wurden anschließend zum Kaffeetrinken eingeladen. Der Priester, Pater Andrej Deutz, empfing uns herzlich. Er war bereits am 13. Juni 2023 zu Gast in Göttingen gewesen und hatte dort einen Vortrag im Theologicum mit dem Titel „Die Orthodoxe Kirche der Ukraine. Historische Wegmarken und gegenwärtige Perspektiven“ gehalten.

Flötenmusik und Weihrauchduft

Wir reisten mit dem Zug aus Göttingen an und erreichten mit der Stadtbahn die katholische Kirche St. Adalbert in Herrenhausen, Hannover. Die ukrainisch-orthodoxe Gemeinde St. Wolodymyr feiert dort seit einigen Jahren ihren Gottesdienst. Seit der russischen Invasion am 24. Februar 2022 gehören auch viele geflohene Ukrainer dazu, die bei Familien aus der Gemeinde unterkommen. Als wir die Kirche betraten, von außen ein großes, schwungvolles Gebäude, gelangten wir in einen weiten, ovalen Raum, gebaut in den 1950er Jahren. Wir blickten frontal auf die hohe Wand in warmen



Orange hinterm Altar, auf welcher Engel zu sehen waren. Wir setzten uns zu den anderen Gottesdienstbesuchern in die Bänke. Es war ein reges Treiben. Immer neue Personen trafen ein. Herzlich begrüßten sie sich einander. An der Seite stand ein Priester, vor ihm eine Schlange wartender Menschen, die bei ihm die Beichte ablegen wollten. Die anderen Priester und Diakone trafen Vorbereitungen im Altarraum. Es waren vier große Bildnisse von Ikonen aufgestellt im Wechsel mit Stelen, auf denen unzählige, dünne Kerzen entzündet wurden. Auf dem Altar stand ein siebenarmiger Leuchter. Und dann wurde es still, alle fokussierten sich auf die Priester, die sich im Zentrum des Altarraums versammelt hatten. Sie trugen edle, bestickte Gewänder mit leuchtenden Farben. Auf

einmal erfüllte der beflügelnde, liebliche Klang einer Querflöte den Raum, währenddessen die Begrüßungszeremonie begann. Johann Sebastian Bachs „Menuet und Bandinerie“ aus der Suite Nr.2 in h-Moll erklang. Und der würzige, intensive Geruch von Weihrauch stieg uns in die Nase. Die Zahl der brennenden Kerzen wurde immer mehr. Ständig standen Gottesdienstbesucher auf und entzündeten ein Licht.



Liturgiefeier – zwischen vertrauten und fremden Elementen

Die Flöte verhallte, die Liturgiegesänge erhoben sich. Abwechselnd sangen Gemeinde und Priester. Das beeindruckende Stimmorgan der Priester erfüllte den ganzen Raum aus. Die Atmosphäre sog uns auf. Wir beobachteten das dynamische Geschehen, für viele von uns war es der erste Besuch eines orthodoxen Gottesdienstes nach byzantinischem Ritus. Ungefähr 70 Personen, Frauen, Männer und Kinder, dazu wir 14 von der Exkursion waren anwesend. Beim umherschweifenden Blick viel auf, dass doppelt so viele Frauen wie Männer anwesend waren. Die meisten bedeckten ihr Haar mit einem Tuch. Auf fast alle Männer, die da waren, traf zu, dass sie entweder Verwundungen hatten oder alt und zerbrechlich wirkten. Nur wenige waren in körperlich

unversehrter, junger Verfassung. Die anwesende Gemeinde schien genau zu wissen, wann es sich hinzuknien galt, wann das Sich-Bekreuzigen oder das Aufstehen angemessen waren. Hin und wieder kamen Gottesdienstelemente vor, die aus protestantischer Tradition vertraut sind. Auch wurden Teile der Liturgie auf Deutsch anstatt auf Ukrainisch vorgetragen. Es war daher insgesamt gut möglich, dem Geschehen zu folgen. Pater Deutz lud Frau Wasmuth in freundschaftlicher Verbundenheit dazu ein, eine der Lesungen vorzulesen, und hieß uns bei der Gelegenheit herzlich willkommen.



Ukrainisch-Orthodoxe Eucharistie in Deutschland

Zur Halbzeit der Gottesdienstfeier standen keine Menschen mehr zur Beichte an und die Priester und Diakone vollzogen eine Prozession um den Altar herum, womit die Vorbereitung auf die Eucharistiefeier eingeleitet wurde. Die Gemeinde bildete eine lange Schlange und ein Priester reichte zwischen zwei Stäbchen dem knienden Gläubigen die Kommuniongabe. Wieder wechselten sich Liturgiegesänge und -rufe mit Gebeten und Weihrauch ab. Zum Ende hin wurde ein in Wein getunktes, süßliches Brot als Mahl der Freundschaft ausgeteilt und wir wurden eingeladen es zu empfangen. Da erklang wieder die Querflöte und erfüllte mit leichter, wehmütiger Melodie unsere Ohren. Ein zweites Mal wurde jetzt Instrumentalmusik gespielt, die typischerweise nicht im orthodoxen Gottesdienst anzutreffen ist. Wie Pater Deutz aber später meinte, gehört sie hier als Ergebnis der kulturellen Berührung in Deutschland nun dazu. Diesmal erklang Christoph Willibald Glucks „Reigen seliger Geister“ aus Orpheus und Eurydike. Und so erlebten wir immer wieder vertraute, ähnliche und auch unbekannte Elemente den Gottesdienst zu feiern.



Herzliche Gastfreundschaft und auf Wiedersehen!

Nach zwei Stunden war der offizielle Teil vorüber. Die fokussierte Stimmung brach auf. Einem Gemeindeglied wurde ein Geburtstagslied gesungen und es gab Berichte aus der Gemeinde. Wir wurden gebeten uns persönlich vorzustellen und Frau Wasmuth erklärte, womit wir uns im Seminar beschäftigen. Wir blickten in freundlich lächelnde Gesichter. Dann wurden wir eingeladen herüber auf die Terrasse vor dem Gemeindehaus zu kommen, wo es reichlich Kuchen, Kaffee und Tee gab sowie ukrainische Süßigkeiten. Es bot sich die Gelegenheit, mit einigen Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen. Pater Deutz gesellte sich zu uns und es ergab sich ein heiterer Austausch, indem wir unsere Fragen stellen konnten. Als die Zeit voranschritt, bedeutete es für uns Abschied zu nehmen und uns dafür zu bedanken dafür, dass wir einen Einblick erhalten konnten und so freundlich aufgenommen wurden. Wir eilten wieder zur Stadtbahn, um rechtzeitig am Hannoveraner Hauptbahnhof den Zug nach Göttingen zu bekommen.



Eine Begegnung im Geist der Ökumene

Erfüllt von der erfahrenen Gastfreundschaft, sprachen wir auf dem Rückweg darüber, was wir erlebt hatten. Dabei half das, was wir in den letzten Wochen im Seminar behandelt hatten. Dort beschäftigten wir uns mit der Geschichte und Gegenwart der orthodoxen Kirchen in der Ukraine: Mit den Ursprüngen in der Zeit der sog. Kiewer Rus und der gegenwärtigen Situation der ukrainischen orthodoxen Kirche, der orthodoxen Kirche der Ukraine und der griechisch-katholischen Kirche. Dabei wurden die Inhalte immer wieder mit Fragen nach Zukunft und Perspektive sowie der Haltung zum jüngsten Krieg Russlands in der Ukraine verknüpft. Das Seminar war von einem regen interdisziplinären Austausch geprägt. Die Teilnehmenden waren Studierende der Geschichts-, Religions- und Islam-wissenschaften sowie Philosophie und Theologie.

